

Veröffentlicht in: **Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik**: Herausforderungen für die Pädagogik / Johannes Fromme/Renate Freericks (Hrsg.). – Neuwied, Kriftel; Berlin: Luchterhand, 1997, S. 271 bis 278.

Jugendreisen und ihre Pädagogik zwischen Ethik und Ästhetik

von Bernhard Porwol und Thomas Korbus

“Wo ist eigentlich Euer pädagogisches Konzept?” - eine interessante Frage, die man als führender deutscher Jugendreiseveranstalter von seinen Pädagogenkollegen oft gestellt bekommt. Doch wie soll man antworten? Vielleicht so: Also in der Schublade vom Geschäftsführer liegen zirka 100 Seiten Papier und da steht nach den großen Theoretikern x und y unser Konzept.

Oder so: In unserer Präambel verpflichten wir uns zur Völkerverständigung, Toleranz, Solidarität, Emanzipation, Demokratie, “political correctness” und treten für den Artenschutz ein und

Aber so genau will dies eigentlich niemand wissen. Es würde reichen, wenn wir sagen würden: “Wir machen Erlebnispädagogik” - ohne näher zu definieren, was dies denn nun wäre.

1. Das Image der Pädagogik

Im Gegenteil: Das RuF-Jugendreisen etwas mit Pädagogik zu tun hat, haben wir in unseren Katalogen seit über 15 Jahren tunlichst verschwiegen. Schließlich wollten wir für unsere Jugendreisen auch Teilnehmer gewinnen und uns war bewußt, daß Pädagogik mit Schule assoziiert wird und von daher eher ein schlechtes Image hat. Und von der Schule wollen die Jugendlichen weg, was man schon daran sehen kann, daß die Reiseterrmine zu Beginn der Schulferien am schnellsten ausgebucht sind.

In der Regel wählt der Jugendliche heutzutage seine Urlaubsreise selbst aus. Der Reisekatalog muß ihn ansprechen und begeistern. In zweiter Hinsicht muß er so seriös sein, daß die Eltern bereit sind für diese Reise bei diesem Veranstalter zu buchen. Die Zeiten der “Kinderlandverschickung” sind vorbei.

2. Die Legitimation der Pädagogik

Woher käme dann eine pädagogische Legitimation?

Relativ klar ist dies nur bei Sprachferien oder bei Segelkursen usw. Teilnehmer und Eltern wollen, daß dort etwas gelernt wird. Das "wie" wird nicht weiter groß hinterfragt.

Anders sieht dies bei den normalen Urlaubsreisen aus.

Natürlich übernimmt der Jugendreiseveranstalter durch sein Betreuungsangebot die vertragliche Nebenpflicht, für die Aufsicht zu sorgen und alle möglichen gesetzlichen Bestimmungen einzuhalten. Aber wie?

Soll er dem Jugendlichen die Wahlmöglichkeit für verschiedene pädagogische Konzepte überlassen oder lieber den Eltern? Sollen besser verschiedene Konzepte angeboten werden, die man wie ein Menü auswählen kann? Sollen eher "antiautoritäre" Ansätze mit eher "waldörflichen" Elementen konkurrieren oder wären "kommandeurspädagogische" Methoden besser?

Sollen die Ausgeh- bzw. Zubettgehzeiten angekreuzt werden können?

Was liegt denn zur Zeit im Trend? Müssen sich Teilnehmer und Eltern auf ein Konzept einigen oder reicht die Unterschrift der Eltern aus? Könnten sich daraus Reisereklamationen ergeben, weil der Veranstalter sein eigenes Konzept nicht einhält? Wer beurteilt das dann?

Fragen über Fragen, keiner weiß den Weg.

3. Die Motivation für Pädagogik

Angefangen hat es mal bei uns mit dem Problem, daß in der Präambel eines gemeinnützigen Veranstalters ganz tolle Sachen standen. Da wurde geschwärmt, wie toll es dort sei. Leider wurde dort aber auch schwer gelogen.

Sei es aus Unwissenheit, sei es aus der Notwendigkeit, bestimmte Zuschüsse nur so erwerben zu können. Jedenfalls hatte es mit dem, was vor Ort mit den Jugendlichen passierte, nichts zu tun. Dies mußte man bei seiner ersten Tätigkeit als Jugendbetreuer feststellen.

Interessanterweise berichteten Freunde, die bei anderen Anbietern tätig waren, von ähnlichen Verhältnissen. Und dies, obwohl Konfession oder parteiliche Orientierung oder inhaltliche Konzeption der Ferienfreizeit völlig unterschiedlich waren/schienen.

Die Arbeit mit den Jugendlichen war dagegen sehr vergleichbar. Die Fete am Strand, das dort verbotene Lagerfeuer, das Trinken von Alkohol und die Reisemotivation Flirt und Liebe spielten sowohl bei den Teilnehmern als auch bei den Jugendbetreuern große Rollen.

Offiziell gab es das aber so nicht und die Unterschiede der verschiedenen Träger waren unter den Funktionären gewaltig. Aus alter Tradition sollte ja auch im “Lernfeld Jugendreisen” (vgl. GIESECKE, H. u.a. 1967) erzogen und gelernt werden.

Internationale Begegnung, Land-und-Leute-Kennenlernen ... das war ein Teil der Ziele. Aber wer wollte das und wer wurde danach gefragt?

4. Die unterschiedlichen Interessen

4.1 Eltern und Kinder

Typischerweise gibt es den alten Konflikt zwischen den Eltern und den Kindern.

Es ist ein Recht der Jugend, in Opposition zu den Eltern zu treten.

In dieser Phase kommt die betreute Jugendreise für beide Parteien deshalb infrage, weil die Kinder zwar allein ohne Eltern fahren wollen, aber noch nicht ganz allein, also nur betreut in die Ferien fahren sollen.

Beide Parteien haben dabei so ihre Vorstellungen, wie dies vonstatten gehen soll.

Dies führt wohl dazu, daß gerade nur zirka 10 Prozent der Jugendlichen mit betreuten Jugendreisen verreisen (dürfen/wollen).

Nicht alle Eltern beruhigt es, wenn sie hören, daß das Freizeitverhalten der Jugendlichen vor Ort im Urlaub nicht groß anders sei als zu Hause. Im Gegenteil, ein Teil der Eltern erwartet eher die Zucht und Ordnung, die Zuhause nicht durchgesetzt werden kann.

Letzteres befürchten wohl zahlreiche Jugendliche, die ihren überforderten Lehrer von der Klassenfahrt her kennen, wo in der Jugendherberge im getrennten Jungen- und Mädchentrakt ab 22.00 Uhr neben der Nachtruhe die Moral verteidigt wurde. Im Urlaub möchten sich dies die Teilnehmer nicht antun.

Auch einige Eltern wollen dies ihren Sprößlingen nicht zumuten - Erfahrungen haben sie teilweise als Jugendliche mit diesen Situationen ja auch sammeln müssen.

Die im Reisekatalog angebotenen Reisen müssen zunächst den Jugendlichen gefallen. In zweiter Hinsicht müssen die Angebote aber so seriös sein, daß die Eltern bereit sind, ihre Kinder mit diesem Veranstalter verreisen zu lassen.

Schon im ästhetischen Sinne muß das Angebot allen gefallen.

Der Aufhänger “Sicherheit” ist für die Eltern zentral. Für die Jugendlichen steht das moderne und jugendgemäße im Vordergrund. Dies kann der Veranstalter auch durch eine frühzeitige Präsenz im Internet, wie z.B. RuF-Reisen unter

“<http://www.ruf.de>” unterstreichen. Den unterschiedlichen Interessen von Eltern und Kindern muß er dabei entgegenkommen.

Besonders betreute Jugendreisen haben große Imageprobleme. Über Erziehung, Lernen und Pädagogik existieren bei den Betroffenen sehr unterschiedliche Vorstellungen. Und vermittelt werden soll dies durch den Betreuer der Jugendlichen auf Reisen.

4.2. Betreuer und Teilnehmer

Hier tritt zum Educandus “Jugendlicher” der Educator “Betreuer” auf den Plan, der alle Kriterien erfüllt:

zahlreiche Berufsausbildungen, mehrjährige Berufserfahrung, jegliche Lebenserfahrungen, dabei aber Anfang zwanzig, vielseitig interessiert und begabt, möglichst sportlich und gutaussehend - dies ist natürlich ironisch gemeint!

Was stimmt und bleibt ist: “Anfang zwanzig”. Denn maximal ist der Betreuer ein geschulter Laie mit viel Idealismus.

Die Tätigkeiten als Jugendreiseleiter finden immer in einer bestimmten biographischen Lebensphase statt. Günstig ins Ausland zu kommen, Sprachkenntnisse zu vertiefen, Spaß mit Menschen zu haben, Praxiserfahrung im Umgang mit jugendlichen Menschen zu sammeln, ein wenig Geld zu verdienen u.v.a.m. - das sind die Interessen der Jugendbetreuer.

Eine Lebensperspektive kann der Job nie sein und die Vorstellung, daraus könnte ein Beruf werden, der beispielsweise in Anlehnung an den geforderten Tarif für Diplom-Pädagogen mit BAT IIA entlohnt würde, ist eine Illusion. Der verantwortungsvolle Jugendreiseveranstalter versucht in ca. einer Woche, den angehenden Jugendreiseleitern das Handwerkszeug für ihre Tätigkeit zu vermitteln. Sowohl aus Kostengründen auf der Veranstalterseite, als auch aus Zeitgründen auf der Reiseleiterseite steht kein längerer Zeitraum zur Verfügung.

Dies setzt voraus, daß das Gros der geforderten Eigenschaften eines Jugendreiseleiters bereits vorhanden sein muß. Soziale Kompetenz, Verantwortungsbewußtsein, Spaß am Umgang mit Menschen, rasche Auffassungsgabe, Artikulationsvermögen etc. wären hier als beispielhafte Basiskompetenzen zu nennen.

Darüber hinaus kann der Veranstalter juristische Grundkenntnisse, sozialpsychologisches Wissen, pädagogische Grundregeln und auch einige

Animationstechniken vermitteln. Viel mehr ist in der Kürze der Zeit nicht möglich. Rein aus pragmatischen Gründen gebietet sich hier eine inhaltliche Bescheidenheit. Und diese "Ausbildung/Vorbereitung" ist noch nicht einmal bei allen Jugendreiseorganisationen selbstverständlich.

4.3. Der Jugendreiseleiter als Erfüllungsgehilfe

Der Jugendreiseveranstalter setzt bei seinen betreuten Jugendreisen seine Mitarbeiter ein, die für ihn die vertraglichen Vereinbarungen der Reise erfüllen sollen. Diese Mitarbeiter stellen für die Jugendreiseorganisation das größte Kapital dar. Sie entscheiden über das Wohl und Wehe auf dieser Reise - nicht der im Büro sitzende Geschäftsführer.

Der Jugendreiseleiter, dieser "geschulte Laie", der tritt also dem jugendlichen Teilnehmer gegenüber.

Der jugendliche Teilnehmer ist zwischen 12 und 22 Jahren alt und die gemeinsam zu verbringende Zeit während der Jugendreise beschränkt sich auf 7 bis 17 Tage.

Viel ist dies nicht. Potentiell sind Lern- und Veränderungsprozesse möglich. Realistischerweise wird man aber zugeben müssen, daß die Effekte je nach biographischer Prädisposition und tatsächlichem Ablauf eher zufällig sind. Den Eltern standen bisher 14 oder 17 Jahre zur Erziehung zur Verfügung, innerhalb weniger Tage wird sich während einer Reise da nicht viel ändern lassen.

Was ist denn in der Regel der Wunsch der Eltern?

In der Regel wünschen Eltern den Kindern selbstverständlich "einen tollen Urlaub" und "das ja nichts passiert" - soll heißen, die Kinder sollen "heil" wiederkommen und bestimmte Dinge eben gerade nicht Lernen.

Insofern steht die Aufsichtsproblematik im Vordergrund.

Und wie sieht es auf der Seite der jugendlichen Teilnehmerseite aus?

Die Hauptmotivation ist der Urlaub mit Gleichaltrigen ohne Eltern. Dies ist beispielsweise schon daran zu erkennen, daß oft nach recht kurzer Zeit der Name der Betreuer vergessen wurde. Meistens ist der noch so nette Jugendreiseleiter nämlich nur ein lästiges Übel, welcher wegen der Aufsichtsproblematik bei Minderjährigen dabeisein muß.

Dies ist den Jugendlichen sehr bewußt, die Jugendreiseleiter leiden oft darunter. Insofern ist die Betreuung ein reiner Service für die Eltern an den Jugendlichen. Pädagogik wird in diesem Zusammenhang ein Teil einer gekauften Dienstleistung.

Pädagogik als Dienstleistung ist aber insofern recht neu, als hier der "Educandus" (bzw. seine Eltern) zum "Kunden" wird. Die Aufgabenstellung hat sich vom pädagogischen "klientenorientierten" Ansatz zum

betriebswirtschaftlichen “kundenorientierten” Vorgehen gewandelt. Damit geht einher, daß nicht der “Lernerfolg” im Mittelpunkt steht, sondern die “Kunden- bzw. Teilnehmer-zufriedenheit”.

4.4. Reisebüro und Reisekunden

Das Reisebüro vermittelt die Reisen der Reiseveranstalter. Die Erlössituation der Reisebüros hat sich in den letzten Jahren verschlechtert. Erst seit kurzem werden Jugendreisen auch in Reisebüros vertrieben. Das primäre Interesse der Reisebüros ist es, möglichst reibungslos die Reisen abzuwickeln. Jede Reklamation und jedwedes Problem stören den Ablauf und führen zu Kosten. Seine Kompetenz zeigt ein Reiseveranstalter durch Präsenz in der Werbung, über seine Verfügbarkeit in einem Computerreservierungssystem, wie RuF-Reisen z.B. über START/TOMA unter “RUF” und durch eine sehr niedrige Reklamations-quote von unter 1%.

Aber auch der Reisebüromitarbeiter hat aufgrund seiner Erfahrungen und Informationen ein diffuses Bild von Jugendreisen. Möglicherweise ist der jugendliche Teilnehmer der zukünftige Kunde von morgen. Die Eltern, die unterschreiben und bezahlen müssen, sind die Kunden, die im gleichen Jahr auch andere Reisen buchen sollen. Alle gilt es zufriedenzustellen.

5. Die Pädagogik als Reiseleistung

Die pädagogische Betreuung vor Ort ist für den Reisebüroverkäufer eine zusätzliche Leistung, die neben Transport, Unterkunft und Verpflegung angeboten wird.

Ebenso wie den Teilnehmern und Eltern kann ihm die Betreuung “zu streng”, “zu locker”, “zu konservativ” etc. sein.

Auch dem Reisebüromitarbeiter ist es wichtig, daß dort “ja nichts passiert”. Nicht ein “Lernerfolg” steht für ihn bei der Jugendreise im Vordergrund, sondern das reibungslose funktionieren einer Reiseabwicklung.

Das Interesse an Kundenzufriedenheit besteht dabei beim Reisebüro sowohl im Hinblick auf den jugendlichen/minderjährigen Teilnehmer, wie auch in Bezug auf die Eltern.

Nur danach beurteilt das Reisebüro den Veranstalter. Davon - und von der Art der rein technischen Buchungsabwicklung - hängt es ab, ob auch in der nächsten Saison Reisen dieses Reiseveranstalters verkauft werden.

6. Beispiele der Umsetzung

Ganz unvollständig sollen hier einige wenige Aspekte genannt werden:

Die Jugendlichen leiden wohl am meisten darunter, daß sich “minderjährig” wie “minderwertig” anhört. Von allen Werbemedien werden sie wie Erwachsene angesprochen. Sie sind aber noch nicht volljährig, bringen noch ihr Schmusetier mit und machen oft auch noch allerlei unerklärliche Dummheiten. Bewußt hat der Gesetzgeber die Jugend als einen Schonraum erklärt.

Die Kunst besteht somit in der “Organisation von Freiheit”. Die Jugendlichen wollen die gesteckten Grenzen überschreiten, die gewonnenen Freiheiten ausprobieren - gleichzeitig müssen aber eine Menge von juristischen Spielregeln eingehalten werden.

Sehr gute Jugendreiseleiter bauen innerhalb kürzester Zeit ein Vertrauensverhältnis zu ihrer Gruppe von 10 bis 20 Teilnehmern auf. Die Teilnehmer sind unsicher, haben sich erst im Bus kennengelernt und wissen, daß der Jugendreiseleiter Regeln nicht aus Schikane aufstellt, sondern daß es eine bestimmte Ordnung innerhalb der Gruppe und z.B. in Bezug auf die Jugendschutzbestimmungen geben muß. Die Betreuer sind weder Lehrer, die Noten verteilen, noch Eltern, die sich in alles einmischen, sondern fast gleichaltrige Partner, die auch nur eine nette Zeit erleben wollen. Außerdem geht jede Partei nach zwei Wochen wieder eigene Wege.

Der Spaßfaktor und das Gruppenerleben bestimmen die Aktivitäten. Die Gruppe der Gleichaltrigen ist für die Teilnehmer sehr attraktiv. Es soll Spaß machen in der Gruppe zu sein. Eine gute Animation, die den Gruppenzusammenhalt fördert erleichtert auch das Lösen der Aufsichtspflichtproblematik enorm. Dies ist sicher auch “soziales Lernen”. Viele Spiele, Gameshows, Ausflüge in die Umgebung und Abende am Strand sollen einer Langeweile und Einzelgängertum entgegenwirken.

Es muß Spaß machen, es muß gefallen - dies sicher im ästhetischen Sinne. Dabei ist der “laute” Reiseleiter nicht der bessere. Es muß Zeit geben für die stilleren Momente, auch für ganz persönliche Probleme, die die Teilnehmer haben. Oft geraten sie wegen Heimweh in Streß oder das Schlafen mit anderen in einem Raum ist sehr ungewohnt oder das Essen in Buffetform ist fremd. Fast alle haben nämlich zu Hause ihr eigenes Zimmer und die Menge derer, die Geschwister haben, nimmt ab. Eine Gruppenreise ist da schon ganz anders.

Dadurch ist der Jugendreiseleiter oft 24 Stunden am Tag beschäftigt. Nur wenn er “gut drauf ist” kann er seine Teilnehmer “gut drauf” bringen. Zu seiner Psychohygiene sind deshalb vertrauensvolle tägliche Teamsitzungen wichtig, bei denen jeder auch seine Schwierigkeiten erzählen darf und andere um Rat fragen kann.

7. Der pädagogische Reiseveranstalter

Der verantwortungsbewußte Jugendreiseveranstalter versucht mit seinen Angeboten und seinem Konzept stets die Quadratur des Kreises.

Verantwortlich ist er dabei vorrangig den Jugendlichen, dann deren Eltern, weiterhin den betroffenen Jugendreiseleitern und nicht zuletzt dem vermittelnden Reisebüro.

Nur wenn diese vier Parteien zufrieden sind, kann sich der Veranstalter als erfolgreich bezeichnen.

Hier gilt es per Öffentlichkeitsarbeit und Werbung ein positives Image der angebotenen Jugendreisen zu schaffen und gleichzeitig die Organisation des Veranstalters so vorzubereiten und die Reiseleiter so auszubilden, daß die Realität auch mit dem Image übereinstimmt.

Darüber hinaus müssen auch die Mitarbeiter im Büro des Reiseveranstalters zufrieden sein, die Leistungsträger müssen alle bezahlt werden und schließlich muß noch die Kasse stimmen - sonst ist der Erfolg nach nur einer Saison perdu.

RuF-Reisen versucht, die Zufriedenheit der Teilnehmer in den Mittelpunkt der Aktivitäten zu stellen. Die Faktoren der Teilnehmerzufriedenheit werden seit 1986 systematisch untersucht. Nur auf der Basis der Teilnehmerzufriedenheit lassen sich auch die anderen Beteiligten zufriedenstellen. Es muß möglichst allen "gefallen". Dies ist sicher die "ästhetische" Komponente. Eine Portion Glück gehört wohl auch immer dazu.

Beides führt zu einer bemerkenswert positiven Mundpropaganda.

Kritiker bleiben aber nicht aus.

8. Die pädagogische Bescheidenheit

Mit einer übergeordneten Ethik, aus der sich dogmatisch ableiten ließe, ist bei Jugendreisen nur wenig anzufangen. Im Sinne von Max Weber (vgl. 1919/1977) steht somit nicht die Gesinnungsethik im Vordergrund, sondern Verantwortungsethik ist die Orientierung.

Die pädagogischen Allmachtsphantasien müssen sich den Erwartungen, der Machbarkeit und der Umsetzungsfähigkeit unterordnen.

Für diese pädagogische Dienstleistung wird von den Eltern bezahlt und sie ist ein weiterer touristischer Service am Jugendreisekunden.

Ein Stehenbleiben bei einem einmal erfolgreichen Konzept ist nicht vorgesehen.

Die Meinung über die pädagogische Dienstleistung ist einem steten Wandel in der Gesellschaft unterworfen, dem sich Außendarstellung und die praktische Durchführung bei dem Jugendreiseveranstalters anpassen muß.

Gleichzeitig differenzieren sich verschiedene Jugendkulturen aus, denen auch die Ausbildung der Jugendreiseleiter Rechnung tragen muß.

Das Reduzieren bestimmter pädagogischer Inhalte auf das Wünschenswerte und Machbare geschieht deshalb aufgrund der "normativen Kraft des Faktischen", dem Finden eines größtmöglichen gemeinsamen Nenners aller Beteiligten -

wohlwissend, daß das Arbeiten im Jugendtourismus ein hohes Maß an Idealismus voraussetzt.

Literatur zum Thema:

GIESECKE, H./ KEIL, A./ PERLE, U. (1967): Pädagogik des Jugendreisens.
Juventa Verlag, München

KORBUS, T./NAHRSTEDT, W./ PORWOL, B./ TEICHERT, M. (Hg.)
(1997):

Jugendreisen: Vom Staat zum Markt. IFKA-Verlag, Bielefeld

RUF-REISEN (1997): Katalog "Jugendreisen 97", Trend Touristik GmbH,
Bielefeld

WEBER, MAX (1919): Politik als Beruf. sechste Auflage 1977,
Verlag Duncker und Humblot, Berlin

Zu den Autoren:

Bernhard Porwol, Jahrgang 1959, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter von RuF-Reisen
Trend Touristik GmbH in Bielefeld, Diplom-Pädagoge und Reiseverkehrskaufmann

Thomas Korbus, Jahrgang 1959, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter von RuF-Reisen
Trend Touristik GmbH in Bielefeld, Diplom-Pädagoge